

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shôbôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

91. Nur die Buddhas zusammen mit den Buddhas verwirklichen die wahre Form (*Yoi-butsu-yo-butsu*)

Hier erklärt Dôgen, was Buddhas sind und wie sie sich zusammen verwirklichen. Dieser Text wurde 35 Jahre nach Dôgens Tod aus seinem Nachlass veröffentlicht. Erst viele Jahrhunderte später wurde er von Meister *Hangyo Kozen* zwischen 1688 und 1703 in die 95 Kapitel umfassende Sammlung des *Shôbôgenzô* eingefügt. Er war also nicht von Anfang an in den damals vorhandenen verschiedenen Ausgaben des *Shôbôgenzô* enthalten. Nach Nishijima Roshi gehört dieses Kapitel zu den wichtigsten philosophischen Grundlagen Dôgens überhaupt. Dass es am Ende dieses umfangreichen Werkes erscheint, darf uns also nicht dazu verleiten, es als weniger wichtig einzuschätzen oder nur als Anhängsel zu verstehen. Dôgen hat bei seinen vielen Vorträgen in verschiedenen Tempeln Japans die Formulierung und den Inhalt der einzelnen Kapitel jeweils variiert, sodass die einzelnen Mitschriften gewisse Unterschiede aufweisen. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurden bestimmte handschriftliche Originalfassungen zum Teil erstmals aufgefunden. Die entsprechenden Kapitel wurden dann vereinheitlicht und zu dem Gesamtwerk des *Shôbôgenzô* zusammengefügt. Die große Fassung mit 95 Kapiteln wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Holzblock-Technik gedruckt und gilt seitdem als verlässliche und authentische Textquelle des *Shôbôgenzô*. Nach Nishijima Roshi beinhaltet dieses Kapitel nicht zuletzt die wahre Bedeutung der Beziehung des Meisters zu seinen Schülern, denen er die Dharma-Übertragung gibt und die dadurch selbst zu Meistern werden. Aus seiner Sicht gehören zu den Buddhas die großen buddhistischen Meister, die Dôgen selbst oft als „ewige Buddhas“ bezeichnet, aber auch die Menschen, die sich im Gleichgewicht befinden und intuitiv richtig im Augenblick handeln. Die Worte „Nur die Buddhas zusammen mit den Buddhas“ sind ein bekanntes Zitat aus dem *Lotos-Sûtra*, das vollständig lautet:
„Nur die Buddhas zusammen mit den Buddhas können direkt und vollständig

verwirklichen, dass alle Dharmas wirkliche Form sind. Was ‚alle Dharmas‘ genannt wird, ist Form, wie sie ist, die Natur, wie sie ist, der Körper, wie er ist, die Energie, wie sie ist, die Handlung, wie sie ist, die Ursachen, wie sie sind, die Bedingungen, wie sie sind, die Wirkungen, wie sie sind, die Ergebnisse, wie sie sind, und der höchste Stand der Gleichheit von Substanz und Einzelheiten, wie sie ist.“

Hier werden die Dharmas im Einzelnen aufgezählt, nämlich die Dinge und Phänomene wie die Form, die Natur, die Handlung und auch die Ursachen, Bedingungen und Wirkungen. Weiterhin wird die Gleichheit von Substanz und Einzelheit im höchsten Zustand des Gleichgewichts erwähnt. Dies ist der erwachte Zustand der Buddhas. Das Zitat aus dem *Lotos-Sûtra* beschreibt die Soheit, dass nämlich die Dinge und Phänomene genau so sind, wie sie sind. Dies wird von den Buddhas und Menschen im Gleichgewicht vollständig erfahren und verwirklicht. Wir können sicher davon ausgehen, dass die großen authentischen Meister, also die Vorfahren im Dharma, und alle erwachten Menschen als Buddhas bezeichnet werden. Jeder kann nach der Lehre *Gautama Buddhas* diesen höchsten Zustand erlangen. Dazu erläutert Dôgen:

„Wenn wir den (Buddha-Dharma) vollständig verwirklichen und während wir noch so sind, wie wir sind, hätten wir niemals vorher gedacht, dass das Erwachen wie dieser (Zustand) sein würde. Obwohl wir uns das Erwachen vorgestellt hatten, ist es nicht ein Erwachen, das mit jener Vorstellung zusammenpasst. Das Erwachen ist nicht etwas, das wir uns in dieser Weise vorgestellt hatten. Da dies so ist, ist es nutzlos, sich vorher eine Vorstellung (vom Erwachen) zu machen.“

Dôgen betont hier, dass wir uns die Verwirklichung als höchsten Zustand und Erwachen vorher überhaupt nicht ausdenken und vorstellen können, und führt dann weiter aus, dass es sogar sehr problematisch und gefährlich sei, sich das Erwachen vorher auszumalen, weil uns dies blockieren und festlegen würde. Denn obgleich diese Überlegungen, Erwartungen und auch Hoffnungen falsch seien, würden sie eventuell große Kräfte entwickeln, die das Erwachen gerade verhindern. Die oft übertriebenen, euphorischen Erwartungen seien meist egoistisch, selbstverliebt und moralisch nicht einwandfrei.

Sogar die nur gedankliche Vorstellung der wahren Sein-Zeit, die er in Kapitel 11 eingehend behandelt, führt uns laut Dôgen in die falsche Richtung, wenn sie nur Idee und Denken bleibt:

„Wenn das Erwachen durch die Kraft der Gedanken erscheint, die schon vor dem Erwachen (vorhanden waren), ist es wahrscheinlich kein verlässliches Erwachen.“

Dôgen warnt uns also ausdrücklich davor, uns auf dem Buddha-Weg in irgendwelchen Gedanken oder Vorstellungen zu verlieren, da diese uns dann hindern und in eine völlig falsche Richtung drängen. Dôgen hält jede Zwangskraft zum Erreichen des höchsten Zustandes, also der Erleuchtung, für abträglich und gefährlich. Wir würden uns dann zum Beispiel an bestimmte Vorstellungen vom Erwachen, das wir erreichen wollen, oder eine Täuschung, die wir überwinden wollen, klammern, aber diese Worte seien nicht die Wirklichkeit selbst. Weiter führt er aus:

„Wenn der höchste Zustand des Erwachens (Bodhi) ein Mensch ist, nennen wir ihn ‚Buddha‘. Wenn Buddha im höchsten Zustand von Bodhi ist, nennen wir es den ‚höchsten Zustand des Bodhi(-Erwachens)‘.“

Damit sind der höchste Zustand, der sich genau im gegenwärtigen Augenblick der Sein-Zeit beim Menschen verwirklicht, und der Mensch selbst identisch und eine Einheit. Es geht also um das wesentliche Merkmal der Sein-Zeit im Hier und Jetzt, das nicht zuletzt durch moralische Reinheit ohne „Befleckung“ gekennzeichnet ist. Auch hier warnt Dôgen vor einer gewaltsamen gedanklichen Fixierung auf vorgestellte Ziele, zum Beispiel dass wir ganz ohne Anhaftung sein wollen und es auf ein schönes Ergebnis abgesehen haben, da dies absichtsvoll geschehe und deshalb im Buddhismus abgelehnt werde. Zweifellos gibt es aber die von Dôgen beschriebene Wirklichkeit einer solchen Reinheit ohne Anhaftung und ohne eigensüchtige Gier nach dem Erreichen des Ziels.

Dôgen rät dann eindringlich, dass wir die Wirklichkeit nicht durch Vorstellungen und Begriffe „einsperren“ und einengen sollen:

„Wenn wir zum Beispiel Menschen treffen, fixieren wir im Geist, welche Gesichtszüge die Menschen haben. (Wenn wir) eine Blume oder den Mond (sehen, fügen) wir gedachte besondere Ebenen von Licht und Farben hinzu, (die aber gar nicht wirklich vorhanden sind).“

Diese Aussage bezieht sich auf die Formulierung der Wirklichkeit und Soheit im *Lotos-Sûtra*: „wie es ist“. Damit ist gemeint, dass nichts hinzugedacht und hinzufantasiert wird und dass auch nichts weggelassen und übersehen wird. Das ist die reine Wirklichkeit. Die Buddhas und Vorfahren im Dharma leben mit den anderen Buddhas und Vorfahren im Dharma unverfälscht in dieser Wirklichkeit, so wie sie ist. Wir müssen lernen und erfahren, dass wir nur das sind, was wir selbst sind, und uns von Emotionen und „Denknestern“ befreien. Das Selbst ist jedoch nicht mit einem abgegrenzten Ego zu verwechseln. Das Ego stellen wir uns nach Dôgen vielleicht so vor, dass es aus den materiellen Elementen oder den fünf Komponenten des Menschen (*skanda*) aufgebaut ist. Das von ihm beschriebene Selbst kann nicht mit dem unterscheidenden Verstand gedacht werden. Es gibt auch keine emotionalen Bewertungen, die von der Soheit abweichen: Im reinen, höchsten Zustand des Gleichgewichts werden zum Beispiel bestimmte Farben weder als attraktiv noch als abstoßend empfunden. Dôgen drückt dies folgendermaßen aus:

„Dann existiert unser Handeln auf natürliche Weise in der Wahrheit, die unser ursprüngliches Gesicht ist, das nicht verborgen ist.“

Ein Begriff wie der „Dharma-Körper“ kann uns zum Beispiel stark behindern und unserem Leben die geistige, spirituelle Frische und körperliche Beweglichkeit nehmen. Solche Vorstellungen über den Körper müssen wir überschreiten. Wem dies nicht gelingt, für den „endet das Leben des Dharma-Körpers sofort und er ist für lange (Zeit) im Meer des Leidens versunken.“

Nach Dôgen sollten wir dies in einer solchen Situation wie folgt ausdrücken:

„Die ganze Erde ist unser eigener Dharma-Körper“.

Die Wahrheit dieses Ausdrucks übersteigt nach Dôgen die Ebene der Worte und ist die Wirklichkeit selbst. Dann erkennen wir klar, dass die Wirklichkeit tatsächlich ohne Worte und Sätze ausgedrückt werden kann. Dies gilt besonders für den Tod, in dem es gerade wirkliches Leben geben kann, weil die Grenzerfahrung des Todes uns zum wahren Leben führt. Dôgen spricht damit die Möglichkeit an, dass wir in der Todesnähe und in einer großen Gefahr alle Nebensächlichkeiten des Lebens abschütteln und damit erst zum wirklichen Leben erwachen. Dies kann zum Beispiel in der Lebensgefahr bei einer Schlacht im Krieg geschehen. Umgekehrt kann im Leben bereits der

Tod eingetreten sein, weil die Menschen gar kein richtiges Leben mehr führen, sondern ein erstarrtes Leben; sie sind dann eigentlich scheinot und ohne Freude und Kreativität. Im wahren Sinne des Buddha-Dharma sind sie bereits gestorben, weil sie verödet und festgelegt sind, also an der großen Wahrheit des Universums nicht mehr teilnehmen. Dabei sei das Bodhisattva-Handeln für die Befreiung von zentraler Bedeutung, dass wir also Lebewesen und deren Körper retten und genau dadurch auch unseren eigenen retten. Dôgen zitiert dann einen „ewigen Buddha“ und alten Meister:

„Die ganze Erde ist der wirkliche menschliche Körper,
 Die ganze Erde ist das Tor der Befreiung,
 Die ganze Erde ist das eine Auge vom Vairocana-Buddha,
 Die ganze Erde ist unser eigener Dharma-Körper.“

Dôgen erläutert und interpretiert tiefgründig die einzelnen Zeilen dieses Gedichts. Dabei geht es vor allem um die Überwindung des Dualismus von Subjekt und Objekt, also dem Ich und den anderen. Die erste Zeile deutet er wie folgt:

„Das Wesentliche ist hier, dass das Wirkliche der wirkliche Körper ist. Wir sollten erkennen, dass die ganze Erde nicht unsere Vorstellung im (Gehirn) ist, (sondern) sie ist der Körper, der wirklich ist.“

Wenn jemand diese Aussage grundsätzlich bezweifelt, erwidert Dôgen: „Gib mir meine Worte zurück, dass die ganze Erde der wirkliche menschliche Körper ist.“ Damit will er sagen, dass angesichts eines derartigen Zweifels seine Mühe, die Wahrheit zu lehren, vergeblich ist und dass man es bedauern muss, überhaupt die Worte der Wirklichkeit und des Körpers in ein Gedicht gefasst zu haben. Die Worte wären dann völlig unnütz verschwendet – und er möchte sie deshalb zurückhaben.

In der nächsten Zeile heißt es, dass die ganze Erde das Tor der Befreiung ist. Das bedeutet, dass es auf der ganzen Erde von Natur aus eigentlich keine Behinderungen, keine Fixierungen und keine emotionalisierten Umklammerungen gibt. Dôgen erwähnt an dieser Stelle, dass es eine ganz enge Beziehung zur wahren Zeit gibt, und knüpft damit an das grundlegende Kapitel 11 an, „Die Sein-Zeit der Wirklichkeit im Hier und Jetzt“. Darüber hinaus erklärt er zum Räumlichen: „Wir sollten etwas, das endlos und ohne

Grenzen ist, die ganze Erde nennen.“ Er warnt uns jedoch davor, das Tor der Befreiung zu wörtlich und konkretistisch zu verstehen und zu sehr an Worten und Vorstellungen zu hängen.

In der dritten Zeile wird die Erde mit dem Auge des Buddha *Vairocana* gleichgesetzt. Er ist der Sonnen-Buddha, der als Symbol für das Licht des Universums steht. Dieses Buddha-Auge soll man nach Dôgen nicht mit den gewöhnlichen Augen der Menschen verwechseln. Diejenigen, welche die buddhistische Lehre studieren, sprechen auch vom „Dharma-Auge“ und vom „übernatürlichen Auge“. In Kapitel 25, das von den mystischen Kräften handelt, die oft fälschlich als übernatürlich bezeichnet werden, betont Dôgen im Übrigen, dass diese mystischen Kräfte genau in der Wirklichkeit wunderbar-natürlich sind, und warnt uns vor fantastischen, legendären Wundergeschichten.

Zu der Gedichtzeile erklärt er weiter:

„Jetzt sollten wir nur informiert sein, dass das Auge eines Buddhas nur eines ist und in diesem Auge die ganze Erde existiert. Es mag tausend Augen oder zehntausend Augen geben, aber mit der ganzen Erde zu beginnen, ist eines von ihnen.“

Damit spricht er auch die vielen oder unendlichen Augen eines *Bodhisattva* an, der das Leiden überall in der Welt sieht und unverzüglich hilft.

Die vierte Zeile lautet: „Die ganze Erde ist unser eigener Dharma-Körper“.

Dôgen erläutert, dass es das natürliche Interesse und der selbstverständliche Wille der Lebewesen ist, sich selbst zu suchen und sich zu kennen. Aber es gebe nur wenige, die mit dem Großen Auge sich selbst sehen, denn „nur die Buddhas kennen diesen Zustand“. Und Dôgen fügt hinzu: „Was die Buddhas ihr Selbst nennen, ist genau die ganze Erde.“ Es gibt also keinen Unterschied zwischen uns, unserem Selbst und der ganzen Erde. Die Dualität von Subjekt und Objekt ist so überwunden und dadurch wird es auch selbstverständlich, anderen Menschen zu helfen, die Probleme haben und unsere Hilfe benötigen. Dieser zentrale Grundsatz wird in Kapitel 33 über die *Bodhisattvas* in beeindruckender Weise untersucht.

Dôgen kommt dann auf die beunruhigenden Verwirrungen und Täuschungen zu sprechen, die wir häufig in dieser Welt erleben. Wie kann man ihnen entfliehen oder wie kann man sie bewältigen? Zu diesem Thema fragte ein

Mönch einen hoch verehrten Meister: „Wenn unendlich viele (komplexe) Umstände auf einmal alle zusammenkommen, was sollte ich tun?“

Der Meister antwortete: „Versuche nicht, sie (mit Gewalt) zu steuern.“ Er will damit sagen, dass es äußerst vielfältige und komplexe Zusammenhänge in dieser Welt gibt, auf die wir keinen direkten Einfluss nehmen können und die uns nicht verwirren sollen. Der Meister tadelt den Mönch nicht wegen dieser Frage, in der sicher dessen Lebensangst mitschwingt. Sie zielt nämlich auf die große Vielfalt der Wirklichkeit ab und wie wir mit ihr sinnvoll umgehen können, denn wir sind ein Teil dieser komplexen Vielfalt. Wenn wir die komplexen Umstände als externe Objekte außerhalb von uns selbst auffassen, die wir unbedingt steuern und beherrschen wollen, kann dies nur scheitern und uns ins Leiden stürzen.

Dôgen zitiert einen alten Meister und ewigen Buddha:

„Berge, Flüsse, die Erde und die Menschen werden zusammen geboren. Die Buddhas der drei Zeiten und die Menschen haben immer zusammen praktiziert.“

Dôgen erläutert, dass die Trennung der Berge, Flüsse und der Erde vom Menschen ein falsches Verständnis sei, denn sie alle entstehen zusammen in jedem Augenblick und sind dann die große Wirklichkeit. Unter Geburt verstehe man nicht, dass die Menschen sozusagen gesondert oben auf die Berge, Flüsse und die Erde gelegt würden. Im Gegenteil: Sie lassen in jedem Augenblick gemeinsam die Wirklichkeit entstehen. Dôgen schätzt solche alten Zitate sehr, aber er betont auch, dass es im Lauf der Zeit abweichende Interpretationen gibt und geben muss. Dann treffen die alten Aussagen mit einer neuen Aktualität zusammen und damit ergibt sich in kreativer Weise die volle Wirklichkeit. Er fragt selbst, was mit den Menschen und mit der Geburt im obigen Zitat gemeint ist, und bittet uns, dass wir uns darüber klar werden, was es eigentlich bedeutet, dass die Berge, Flüsse und die Erde zusammen mit uns geboren werden.

Im zweiten Satz dieses Zitates wird die Zazen-Praxis hervorgehoben. Diese sei von wesentlicher Bedeutung bei den Buddhas der drei Zeiten und den Menschen, denn ohne diese Praxis könne es keine Dharma-Übertragung und keine authentische Nachfolge bei den wahren Meistern geben. Dôgen überlegt:

„Die Buddhas der drei Zeiten haben schon durch ihre Praxis die Wahrheit und das vollkommene Erwachen erlangt. Wie sollen wir dann verstehen, dass der Zustand der Buddhas identisch mit unserem eigenen ist? Um zu beginnen, sollten wir das Tun und Handeln der Buddhas verstehen.“

Dieses Handeln vollzieht sich im Augenblick in der Einheit mit der ganzen Erde und zusammen mit allen Lebewesen. Wenn dabei irgendetwas ausgeklammert wird, kann dies nicht das wahre Tun und Handeln der Buddhas sein.

Nachdem wir den Bodhi-Geist des Erwachens erweckt haben und bis wir die Verwirklichung erlangen, vollzieht sich unser Handeln zweifellos zusammen mit der ganzen Erde und allen Lebewesen. Dabei sollten wir uns nicht davon verunsichern lassen, dass es vieles gibt, das über das Wissen unseres Verstandes hinausgeht. Wir bewähren uns nach der Erweckung des Bodhi-Geistes durch die Zazen-Praxis und die buddhistische Lehre. Auf diese Weise ist gesichert, dass unser Körper-und-Geist nicht klein wird und sich verirrt. Dôgen sagt außerdem:

„Wenn wir in aller Ruhe uns selbst (gründlich) betrachten, existiert die Wahrheit in der Tatsache, dass unser eigener Körper-und-Geist in derselben Weise praktiziert hat wie die Buddhas der drei Zeiten. Die Wahrheit ist auch offensichtlich, dass wir den Geist (des Erwachens) erweckt haben.“

Dies sollten wir genau und in allen Einzelheiten bedenken und wir sollten bei der Untersuchung des Menschen erkennen, dass das Ich nicht vom anderen Menschen abgetrennt ist. Beide sind keine statischen, stagnierenden Subjekte oder Objekte und es sei unsinnig, zu denken, dass sie von den drei Zeiten getrennt sind. Dôgen fasst zusammen: „Kurz gesagt, sollte die Wahrheit ‚jenseits von Wissen oder Nicht-Wissen‘ genannt werden.“ Dann zitiert er einen anderen alten Meister:

„Auch das Zusammenstürzen (von Täuschungen) ist nichts
Verschiedenes.

Das Fließende (von Buddhas Lehre) ist jenseits von Diskussionen.
Berge, Flüsse und die Erde
Sind genau die vollständige Offenbarung vom Körper des Dharma-
Königs.“

Hier wird in dichterischer Form vermittelt, dass die Täuschungen und Illusionen im Lernprozess zusammenbrechen und dass dies auch Teil des buddhistischen Weges ist. Der Begriff des „Fließenden“ drückt aus, dass es im Buddha-Dharma keine Behinderungen, Stauungen, Grenzen und künstliche Verengungen gibt. Dôgen wiederholt damit ein Zitat aus dem ersten Kapitel des *Shôbôgenzô* über das Streben nach der Wahrheit und die Zazen-Praxis, wo es heißt, dass es waagrecht und senkrecht keine Begrenzungen gibt.

Der Körper *Buddhas* ist dasselbe wie die Berge, die Flüsse und die ganze Erde. Diese Aussage kommt häufiger im *Shôbôgenzô* vor und ist typisch für den Zen-Buddhismus, der eine strenge Unterscheidung zwischen materiellen Objekten wie Bergen und Flüssen und *Buddha* ablehnt. Dôgen erklärt, dass wir von früheren Irrtümern nicht behindert werden, wenn wir zu der im Gedicht beschriebenen neuen Wirklichkeit erwacht sind. Das frühere falsche Verständnis war damals so, wie es war. Es sei deshalb unsinnig, dies mit dem jetzigen Erwachen und der Verwirklichung zu vermischen, also das eine abzuwerten oder das andere romantisierend zu überhöhen. Zum Erwachen äußert sich Dôgen folgendermaßen:

„Das Verstehen wird stattfinden, wenn die Stimme schon in die Ohren hineingegangen ist. (Dann) wird der Samâdhi offensichtlich. Wir sollten jedoch nicht denken, dass dieses Verstehen klein ist, während das Nicht-Verstehen groß war.“

Weiter führt Dôgen aus, dass der Körper des Dharma-Königs wie oben beschrieben wirklich existiert und dass wir dies in der Helligkeit des Lichtes und in der Lehre des Dharma verstehen.

Gegen Ende des Kapitels untersucht Dôgen die alten Worte, dass nur ein Fisch den Geist eines Fisches kennt und nur ein Vogel dem Zug der anderen Vögel folgen kann:

„Jene, die dieses nur so interpretieren, dass die Menschen den Geist der Fische nicht kennen und dass die Menschen den Geist der Vögel nicht kennen, haben (diese Worte) missverstanden.“

Er erläutert, dass die Fische nur zusammen mit den anderen Fischen ihren Geist erkennen. Sie seien nicht wie die Menschen, die ignorant sind gegenüber den anderen Menschen. Die Fische schwimmen und handeln

gemeinsam in den großen Strömen Chinas als Fischschwarm und überwinden zusammen die gefährlichen Stromschnellen. Sie sind eines Geistes und kennen so „den Geist der anderen Fische“. Ebenso können die Lebewesen, die am Boden auf der Erde leben, den Zug der Vögel am Himmel nicht verstehen und sie wissen nicht einmal, dass es diese Fluglinien der Vögel gibt. Die Zugvögel kennen aber den Geist der anderen Zugvögel, wenn sie von Norden nach Süden oder von Süden nach Norden fliegen und auf diese Weise den Jahreszeiten folgen. Derartige Fluglinien seien für die Vögel sogar offensichtlicher als „Radspuren auf einem Fahrweg oder der Abdruck der Pferdehufe, die im Gras sichtbar sind.“ Ganz ähnlich wie die Vögel die Fluglinien der anderen Zugvögel erkennen, sei dieser Grundsatz auch für die Buddhas und Vorfahren im Dharma gültig. Dôgen sagt hierzu: „Dies ist etwas, das wir überhaupt nicht erkennen, wenn wir keine Buddhas sind.“ Und er fügt hinzu, dass wir mit den Augen des *Buddhas* ausgestattet sein müssen, um solche Spuren zu erkennen. Diese Fähigkeit wird durch die Dharma-Übertragung des Erwachens vom Meister auf den Schüler vermittelt. Abschließend erläutert Dôgen: „Diese Spuren zu verwirklichen, mag der ‚Buddha-Dharma‘ genannt werden.“